

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1881

44 (12.4.1881)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-424451](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-424451)

Die „Nachrichten“ erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mark exclus. Post-Bestellgeld. — Bestellungen übernehmen alle Postämter und Landbriefträger.

Annoncen kosten die einseitige Corpuzzeit od. deren Raum 10 S., für auswärtig 15 S.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate werden auch angenommen von den Herren: Büttner und Winter in Oldenburg, E. Schlotte in Bremen, Haagenstein und Vogler in Bremen und Hamburg, J. Kooftaar in Hamburg, Rud. Woffe in Berlin, Th. Dietrich und Comp in Cassel, G. R. Daub und Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Insertions-Comptoirs.

Nr. 44.

Elsfleth, Dienstag, den 12. April.

1881.

Zum Petersburger Proceß.

Donnerstag mit dem Glockenschlage 11 Uhr wurde zu Petersburg in der Peter-Pauls-Festung die Gerichtsverhandlung gegen die Nordbände vom 13. März eröffnet. Ein großes Stück russischer Culturgeschichte, russischen Volkslebens rollt die außerordentlich umfangreiche, trockene Anklageschrift vor uns auf. Die Anklage ist gründlich, sie zeigt, wie die einzelnen Fäden der Verschwörung liefen, wie künstlich und vorsichtig die ganze Organisation geführt ist, aber . . . fünf Personen sitzen auf der Anklagebank und der Untersuchungsrichter hat doch selbst festgestellt, daß sich siebenundvierzig Personen dem Comité angeboten hatten, den Kaiser mord zu vollziehen. Wo sind diese siebenundvierzig? Wer sind sie? Wandeln sie noch frei in Petersburg umher? Sind sie entkommen? Sind sie einfach „verschickt“ worden? Das sind Alles gewiß höchst wichtige Fragen, über die die Anklageschrift einfach schweigt.

Es giebt kaum ein Land, dessen Polizei so zahlreich wäre wie die russische, kaum ein Land, in welchem die Polizei so ausgedehnt, ja geradezu grenzenlose Gewalt hätte, wie es in Rußland der Fall ist. Unter dem vorigen Czar war der Versuch gemacht worden, die Weisung der Beamten abzugrenzen. Dieser Versuch hat jedoch niemals völlig Form gewonnen, und neuerdings ist er auch in aller Form wieder ausgegeben worden. Eine der ersten Amtshandlungen des neuen Polizeipräsidenten von Petersburg, des Herrn Baranoff, bestand darin, daß er jedem einzelnen seiner Beamten die Befugniß beilegte, nach eigenem Ermessen jede Maßregel zu ergreifen, welche zur Rettung des Vaterlandes notwendig erscheinen könnte. Fragt man nun an der Hand der Anklageschrift, was denn die überaus zahlreich, mit schrankenloser Vollmacht ausgestattete Polizei ausgerichtet hat, so muß man sich erstattet die Antwort geben, daß sie Nichts, so gut wie Nichts gethan hat.

Geradezu haarsträubend sind die Berichte, die von einzelnen Personen veröffentlicht wurden, welche zu den Weisungsfeierlichkeiten in Petersburg waren. Eine derselben schreibt: „Der Eindruck, den ich von russischen Zuständen bekam, ist der einer gänzlichsten Zersahrenheit. Das niedere Volk scheint treu und sehr gut gefasnt zu sein, dagegen die mittleren und höheren Stände morsch, unthätig und gleichgültig. Die einzige Antwort, die man bekommt, ist: „Es ist Nichts zu machen, man muß die Sachen gehen lassen, mit der Zeit wird schon wieder Alles ins Gleise kommen.“ Unzweifelhaft scheint es mir, als ob der nihilistische Geist durch alle Schichten der Gesellschaft geht, daß sogar Polizei

und theilweise das Officierscorps auch angesteckt sind.“

Nachdem die russischen Zeitungen unter die strengste Polizeiaufsicht gestellt worden sind in Bezug auf alle Dinge, welche die Staatsverbrecher angehen, nachdem ferner der private Depeschverkehr zwischen Rußland und dem Auslande nahezu aufgehoben ist, währt es geraume Zeit, ehe zuverlässige Nachrichten aus der russischen Hauptstadt zu uns gelangen. Aus diesen langsame Nachrichten wissen wir, daß die beiden Mimen in der Kleinen Gartenstraße nicht die einzigen von nihilistischer Seite gelegten gewesen sind, daß auch noch andere unterirdische Gänge zur Herbeiführung von Explosionen angelegt waren, und daß diese anderen Mimen vorgewiesene in öffentlichen Gebäuden ihren Ausgangspunkt hatten.

Hält man mit diesen Thatsachen zusammen, was die Anklageschrift erzählt, daß nämlich die Nihilisten große Zusammenkünfte abhalten konnten, in denen sie ohne Furcht vor Verrath bei der Aufforderung zum Kaiser mord „Freiwillige vor!“ rufen durften, daß unter ihnen sich gewissermaßen „Revolutions-Veteranen“ befanden, altgediente Verschwörer, denen die gefährlichsten Pläne zugewiesen wurden, daß es endlich den Nihilisten gar keine Schwierigkeiten bereite, sich die complicirtesten Mordapparate zu verschaffen — so kommt man zu dem Ergebnis, daß die russische Polizei durchaus geschlafen haben muß, wenn man nicht glauben will, daß die Polizei der nihilistischen Bewegung mit Gleichgültigkeit gegenübersteht.

Rundschau.

* Berlin. Zum Abschluß des Handelsvertrages mit Oesterreich-Ungarn liegt Seitens der beiderseitigen Commissarien Alles bereit, es fehlen nur noch die letzten Anweisungen über die Dauer des Vertrages.

* Betreffs der Kaiserbegegnungen darf es nach der „Nat.-Ztg.“ als sicher gelten, daß der junge Czar in der dritten Maiwoche am Berliner Hofe eintritt und den militärischen Übungen beiwohnt, welche um diese Zeit stattzufinden pflegen. Der Czar soll dem deutschen Kronprinzen bei seiner letzten Anwesenheit in Petersburg seinen Besuch in Aussicht gestellt, und der außerordentliche Volkshüter Fürst Swarow hätte dem Kaiser am 6. d. auch ein Handschreiben seines Souverains überbracht, worin die Zusage des Besuchs erneuert worden ist. Man will ferner wissen, der neue Czar wolle sich von Berlin direct nach Wien begeben.

* Für die zweite Hälfte seiner Session stehen dem Reichstage noch wichtige Aufgaben bevor und die vor-

berathenden Commissionen müssen angestrengt arbeiten. Es liegen noch in den Commissionen: das Unfallversicherungsgesetz, die Innungsvorlage, die Reichsstempelabgaben, das Gesetz wegen Aichung der Schaufflässe.

* Der Antrag der Socialdemokraten auf Auszählung des Hauses stellt unangenehme Zwischenfälle für die zweite Hälfte der Session in Aussicht, denn es ist kein Grund zu der Hoffnung vorhanden, daß der Reichstag, welcher während der abgelaufenen Monate nur in seltenen Augenblicken beschlußfähig war, nach den Ferien besser beachtet sein sollte. Die Socialdemokraten sind, wie man den „Hamb. Nachr.“ schreibt, nicht bloß aus dem von dem Abg. Hasenlever angegebenen Grunde wegen des Schlußes der Debatte über die Trunkstuchvorlage, sondern in viel höherem Grade darüber aufgebracht, daß kein Mitglied ihrer Fraction in die Commission für das Unfallversicherungs-gesetz gewählt worden. Und hierin stimmt ihnen mancher bei, der mit ihren Bestrebungen nichts zu schaffen hat. Ist die Vertretung der Fractionen nach Maßgabe ihrer Stärke in den Commissionen auch ein berechtigter Gesichtspunkt, so doch nicht minder der, daß die für den betreffenden Gegenstand sachverständigsten Abgeordneten in der Commission sitzen sollen; und es wird nicht zu bestreiten sein, daß einzelne der socialdemokratischen Mitglieder Anspruch auf dieses Prädicat betrefse der Arbeiterverhältnisse haben. Es ist hauptsächlich auf die Zerklüftung des Hauses in kleine Fractionen, deren keine auf einen ihrer Commissionsplätze verzichten zu können meint, zurückzuführen, daß der auf sich berechtigte Anspruch der Socialdemokraten unbeachtet blieb; früher hat man denselben mehrmals in ähnlichen Fällen einen Platz frei gemacht. Der Parlamentswirth meinte übrigens, die Socialdemokraten könnten sich trösten, sie würden in der Commission vertreten sein — durch die Regierungskommissare!

* Mit Zurückhaltung giebt die „Magdeb. Ztg.“ das Gerücht wieder, daß die deutschen Fürsten dem Herzog von Braunschweig zu seinem Regierungsjubiläum die Würde eines Großherzogs antragen wollen.

* Berlin, 10. April. Der Bundesrath hat gestern den Gesekentwurf, betreffend die Abänderung der Gewerbe-Ordnung (Tanz-, Turn-, Schwimmlehrer, Rechtsconsulenten) angenommen.

* Wie das „D. M.-Bl.“ erfährt, dürfte auch die Vorlage, betreffend die Erweiterung des preussischen Volkswirthschaftsraths zu einem deutschen, wober die Ausschüsse des Bundesraths ihre Verhandlungen beendet haben, das Plenn des letzteren bald beschließen, und vielleicht wird auch der Reichstag noch in dieser Session mit der Angelegenheit befaßt werden, obgleich die Kreirung

Ova's Tochter.

Roman aus der Gegenwart. Von Arthur Desregger.

(6. Fortsetzung.)

Eines Morgens beim Kaffe mahnte er seinen Sohn daran, ihm dieser Tage die nöthige Summe flüssig zu halten.

Theophil nahm erschrocken mit Winkler Rücksprache; dieser zuckte bedauernd die Achsel und zog die Augenbrauen in die Höhe.

— Wir haben am nächsten Mittwoch einen Wechsel von der Messingfabrik über 17000 Mark! sagte er, und dazu ist noch nicht einmal ausreichende Deckung vorhanden. Wenn nicht noch größere Summen eingein, müssen wir rechtzeitig bei der Gewerbank ein Guthaben kündigen!

— Um Gottes willen! versetzte Theophil bestürzt. . . wenn das mein Vater erführe! Können wir nicht auf irgend eine andere Weise Geld machen?

Winkler sann einen Augenblick nach.

— Ich wüßte wohl Fremden, der Geld hergeben würde . . . natürlich gegen Zinsen! sagte er.

— Und wer?

— Herr Georg Selbig!

— Er ist ein Halsabschneider!

— Ich weiß sonst keinen Ausweg!

Theophil blickte düster vor sich nieder.

— Wollen Sie mit einem von mir angenommenen

Wechsel zu ihm gehen? fragte er nach einer Pause zögernd.

— Mit Vergnügen; gewiß, Herr Hoffmann. Wieviel brauchen Sie denn?

Wir haben also etwa 6500 Mark Löhne, 17000 Mark Wechsel, wie Sie sagen, und 3900 Mark, die mein Vater für seine unsinnige Erfindung beansprucht . . . das macht zusammen 54400 Mark. . . sagen wir also 60000 Mark, damit wir nicht in Verlegenheit kommen. Sehen Sie zu, dieses Geld von Selbig zu so billigen Zinsen, wie nur möglich, anzuschaffen. —

Heinrich Selbig war ein reicher Mann; durch Unternehmungen von mehr als zweifelhafter Natur hatte er ein enormes Vermögen zusammen geschlagen und lebte nun von seinen Zinsen; das heißt, er wirthschaftete als Geldverleiher und zählte die jungen Lebemänner der Residenz zu seinen besten Kunden.

Die Liebe dieses Mannes war getheilt zwischen drei Objecten, sich selbst, seinem Gelde und seiner Tochter Amanda, — ein gutes, hübsches lebensfrohes Mädchen, das von den Erwerbsverhältnissen seines Vaters keine Ahnung hatte. Sonst würde die Kindesliebe zu ihm weniger hingebend, sonst würde diese mit einem bedenkliden Weigeschmack von Widerwillen verfeht gewesen sein; und Selbig hütete sich auch sehr wohl, der Tochter von seinen wucherischen Geschäften auch

nur das Geringste merken zu lassen. In ihren Augen war er der Wohlthäter, der allen Armen und Bedrängten half.

Zu diesem Mann also begab sich Winkler im Auftrage Theophils und Winkler mußte mit Selbig sehr gut bekannt sein, denn das Geschäft zwischen Weiden wickelte sich schnell ab, ja Selbig nahm durchaus nur angemessene Zinsen. Wenn er sich für baar ausgezahlt 60000 Mark einen Wechsel auf 62500 Mark geben ließ, so wird man darin nach den landläufigen Rechtsbegriffen kaum ein wucherisches Zinsnehmen erblicken.

Als Winkler das Geld brachte, athmete Theophil auf; er sprach sein Bedauern aus, von Selbig als von einem Wucherer gesprochen zu haben. Papa Hoffmann bekam sein Geld, die Wochenlöhne wurden ohne Mühe bezahlt, der Wechsel der Messingfabrik ward pünktlich honorirt und ein beträchtlicher Theil blieb in der Cass, aber nicht lange. Immer neue Anweisungen von Theophil liefen ein und Herr Winkler setzte eine Ehre darein, alle pünktlich und prompt zu bezahlen. —

Wenn nur das Geschäft nicht nachgelassen hätte! Die vielfachen „Geschäftsgänge“ des jungen Chefs hatten doch nicht die vermutete und erhoffte Wirkung; neue Kunden kamen nicht zu; dagegen gingen noch mehrere der alten ab.

des Volkswirtschaftsrathes auf dem Wege der Ver-
ordnung erfolgen sollte.

* **Wien, 9. April.** Wie die „*Ungarische Post*“
aus Szegedin meldet, ist der Wasserstand jetzt 12
Centimeter höher als er während der letzten Katastrophe
war. Die Lage sei ernst, aber noch nicht Besorgniß
erregend.

* **Rußland.** Die Nachricht von der Verhaftung
des Großfürsten Nicolaus, Sohn des Großfürsten
Konstantin, wird bestätigt. In der Nacht vom 5. auf
den 6. ist er in Sablino, einem kleinen Orte an der
Moskauer Bahn, 32 Kilometer von Petersburg, ver-
haftet und nach dem Lußschloß seines Vaters in der
Nähe von Petersburg gebracht. Der junge Großfürst,
ein Thunichgüt, lebte in Sablino im Exil und hatte
nach dem Tode Alexanders II., seinen Vetter, den
jetzigen Kaiser gebeten, nach Petersburg zurückkehren zu
dürfen, was ihm Alexander III. abgeschlagen haben soll,
und zwar in einem offenen Telegramm, in welchem er
ihm mit Rücksicht auf die Diamantendiebstahlschichte
eine Schande seiner Familie genannt hat. Ein Tele-
gramm des Großfürsten Nicolaus an seinen Vater, das
nach der „*R. Ztg.*“ gelaufen haben soll: „Komme so-
fort an die und die Stelle, wir sind alle versammelt
und erwarten dich“, veranlaßte den Telegraphen-
direktor dem Statthauptmann Baranow Anzeige zu
machen. Es fanden Nachforschungen statt, infolge deren
zuerst in Petersburg ein Oberst und dann in Sablino
der Sohn des Großfürsten Konstantin verhaftet wurden.
Wie der „*Nat.-Ztg.*“ aus Wien gemeldet wird (die
Wiener „*Presse*“ hat dieselbe Nachricht aus Berlin),
hat am Mittwoch eine furchtbare Scene zwischen
dem Kaiser und seinem Rhein stätigen, der Po-
litik nicht ins Palais gerufen. Man weiß, daß
der Kaiser Alexander III. von tiefem Mißtrauen gegen
seinen Rhein Konstantin erfüllt ist und daß nur die
Kaiserin durch ihr Dazwischentreten bisher den völligen
Bruch mit dem Großfürsten Konstantin (und mit dem
anderen Bruder Alexanders II., Nicolaus) verhütet hat.
Ob aus diesen Ausritten bereits auf eine Verwicklung
der beiden Großfürsten, Vater und Sohn, in die nubi-
listische Verschwörung zu schließen ist, mag dahingestellt
bleiben.

* **Petersburg, 10. April.** In der gestrigen
Sitzung der Gerichtshofes verlas der Staatsanwalt
seine Anklage, in welcher er die revolutionären Lehren
und Verbrechen lebhaft schilderte und für alle Angeklagte
gleiche Strafe verlangte. Der Staatsanwalt schloß
mit dem Hinweis auf die unerschütterliche Treue des
Volkes zum Throne und auf die vollständige Erfolg-
losigkeit der Bestrebungen der Terroristen in dieser Hin-
sicht. Die Angeklagten hörten die Rede mit voller
Ruhe an; Selsadow und Kibalitsch machten während
der Verlesung einige schriftliche Notizen. Nach Ver-
lesung der Anklage trat eine 1½ stündige Pause ein.
Abends 7 Uhr wurde die Sitzung wieder eröffnet. Zu-
nächst hielten die Verteidiger der Angeklagten ihre Ver-
theidigungsreden. Gegen 9 Uhr Abends begann der
Angeklagte Selsadow seine Verteidigungsrede, bei wel-
cher er mehrere Male vom Präsidenten des Gerichts-
hofes unterbrochen wurde. Sodann wurde sämmtlichen
Angeklagten gewährt, ein letztes Wort zu ihrer Ver-
theidigung zu sagen. Hierauf zog sich der Gerichtshof
zurück zur Auffstellung der Fragen. Nach 12½ Uhr
verlas der Gerichtshof die von ihm aufgestellten 23
Fragen, betreffend die Schuld der Angeklagten, und ent-
fernte sich darauf abermals zur Verathung des Urtheils-
spruchs. Nach dreistündiger Verathung wurde um 6
Uhr 20 Minuten Morgens das Urtheil verkündet.

Dasselbe lautet gegen sämmtliche Angeklagte auf Tod
durch den Strang. Der Urtheilspruch wird bezüglich
der Beweiskraft, da dieselbe adelig ist, der Allerhöchsten
Entscheidung unterbreitet.

* **Konstantinopel, 9. April.** Aus Chios
wird gemeldet, daß in Folge der Verwundung der unter
den Trümmern begrabenen Leichen deren Wegschaffung
unmöglich ist. Mithat Pascha beschloß, um eine Epi-
demie zu verhüten, die stehengebliebenen Mauerreste
niederzureißen und eine ausgiebige Desinfection vor-
nehmen zu lassen. Die Zahl der in Folge des Erd-
bebens getödteten und verwundeten Personen soll sich
auf 6000 belaufen.

* **Athen, 9. April.** Die von den Gesandten
der Mächte dem Ministerpräsidenten vorgestern über-
reichte Note besagt im Wesentlichen, die von der Ber-
liner Konferenz bestimmte türkisch-griechische Grenze
habe nicht die Ausführung erhalten können und sei von
den Mächten durch eine von deren Vertretern in Kon-
stantinopel gezogene Grenzlinie ersetzt worden, welche
Parissa, Tarnova und Tricala in Thessalien, sowie die
Stadt Aeta in Epirus und Bunta einschließt. Die
Festung Preveza werde gestrichelt, der Golf von Aeta
soll für Handelsfahrzeuge frei sein. Die Mächte wür-
den es über sich nehmen, Griechenland die Inbesitznahme
des abzutretenden Gebietes zu erleichtern, wenn Griechen-
land in möglichst kurzer Frist das fragliche Gebiet an-
nehme und sich enthalte, die Verantwortlichkeit für einen
Krieg auf sich zu laden. Denn in diesem Falle werde
Griechenland isolirt bleiben und das ganze Gewicht der
Verantwortung allein zu tragen haben. Gleichzeitig
wird Griechenland ersucht, der türkischen Bevölkerung
des abzutretenden Gebietes ihr Eigenthum sowie die
religiöse und bürgerliche Freiheit zu sichern. — Die
Minister traten vorgestern Abend zu einer Verathung
zusammen, die drei Stunden dauerte. Den Gesandten
der Mächte ist eine Antwort bis jetzt nicht zuge-
gangen.

* **Italien.** Das Ministerium Cairoli ist über
die tunesische Frage gestrandet. Die Mehrzahl der
Kammermitglieder war mit der Haltung Cairoli's in
der genannten Frage nicht einverstanden und gab dies
durch eine Abstimmung deutlich zu verstehen. Infolge-
dessen hat Cairoli und das gesammte Ministerium den
König um Entlassung gebeten. König Humbert hat sich
die Entscheidung darüber noch vorbehalten; gelangt es
nun nicht, ein neues Ministerium zu bilden, so wird
die Kammer aufgelöst werden.

* **Stockholm, 6. April.** Die Besserung im
Befinden des Königs schreitet fort, so daß die völlige
Genehung baldigt zu erwarten sein dürfte. Er hat be-
reits schon mehrfach das Bett verlassen. — Der Kron-
prinz beschäftigt in einigen Tagen, wenn der Gesund-
heitszustand des Königs dies gestattet, zu seiner Braut
nach Karlsruhe zurückzukehren, um die Diertage bei
seiner Braut zu verleben. Die Dauer der Abwesenheit
übersteigt jedoch nur 14 Tage betragen, da dann, wie schon
ge sagt, das königliche Ehepaar nach England zu reisen
gedenkt.

Locales und Provinzielles.

+ **Elsteth, 11. April.** In hiesiger Kirche wurden
gestern 22 Knaben und 41 Mädchen confirmirt.

+ Die gestern hier stattgehabte Vorturnerstunde des
Oldenburger Turnvereins führte manchen Bekannten unter
den Turnern wieder zusammen, da nur die entferntesten
Vereine, wie Bever etc. nicht vertreten waren, dagegen
waren Broke und Berne zahlreich vertreten. Sofort

nach Ankunft des Nachmittagszuges von Hude begannen
in der Turnhalle die Übungen der Vorturner, unter
Leitung des Gaunernarrs, Herrn Dümeland, und
des Turnwarts des Oldenburger Turnvereins und im
Beisein zahlreicher Turner und Turnfreundinnen. Nach Be-
endigung derselben fand noch ein Kärtchen Spiel, wobei
uns noch manche schwere Übung der Turnkunst gezeigt
wurde. Nach ca. 2 stündiger Thätigkeit begab sich die
Turner zum Vereinslocale des hiesigen Turnvereins,
um die kurze Zeit bis zum Abgange des Zuges gemein-
schaftlich beim Glase Bier zu verbringen. Daß es hierbei
an Toasten, Gesang und komischen Vorträgen nicht fehlte,
brauchen wir wohl kaum zu erwähnen. Nur zu schnell
verstrich die Zeit, bis unsere Gäste durch das Dampf-
roß wieder der Heimath zugeführt wurden und wohl ein
Jeder schied mit dem Wunsch, einige vergnügte Stunden
hier verleben zu haben.

+ Auch hier hat sich ein Liebesdrama ereignet.
Der im Anfange der 20. Jahre stehende Sohn einer
Witwe und die ungefähr ebenso alte Tochter eines Ca-
pitains hieselbst sind seit Freitag Abend spurlos ver-
schwunden. Die Mama erzählt, soll der junge Mann
auf Anweisung eines Freundes bei der hiesigen Bank,
kurz vor der Abreise, 300 M. erhoben haben.

— (Theater.) Wir wir bereits erwähnt, wird die
Gesellschaft des Herrn Trendies in diesen Tagen einen
Cylus von Vorstellungen im Saale des Herrn Rud.
Stindt eröffnen. Herr Trendies, welcher die Direction
übernommen, ist uns vom vorigen Herbst her, als Re-
gisseur und behäbtester Darsteller des Dortmunder
Gaußspiel-Ensembles bekannt und im besten Andenken
gelieben, so daß wir mit voller Verechtigung, wieder
so reine Kunstgenüsse erwarten dürfen wie diese Gesell-
schaft sie uns geboten und über deren Leistungen es nur
eine Stimme des Lobes bei unseren Mitbürgern gab.
Von den zur Zeit hier beliebten und bekannten Mit-
gliedern nennen wir nur Frl. v. Jels, Frl. Pehn, Herrn
Bitterling, Herrn und Frau Seidert, die alle wieder
freudig dem Ruf nach Elsteth folgten und da ein gutes
neues Repertoire vorgehen, die Gesellschaft durch dazu
engagirte neue Kräfte completirt worden, so werden
gewiß alle hiesigen Kunstfreunde mit Spannung der Er-
öffnung dieser Saison entgegensehen. Möge die Vor-
liebe dieser achtbaren und renommirten Gesellschaft für
Elsteth bei unserem Publikum auf keinen unfruchtbareren
Boden fallen und dasselbe die uns hier gebotenen wirk-
lichen Kunstleistungen durch recht zahlreichen Besuch
würdigen.

* Dem Reichstage ist eine Denkschrift über die
Wirkungen des französischen Geistes vom 29. Jan.
d. J., betreffend die Gewährung staatlicher Unterstützung
an die französische Handelsmarine zugegangen. Es ist
dieser Vorlage an den Reichstag eine um so größere
Bedeutung beizulegen, als darin ausgeführt wird, wie
durch dieselbe das Interesse der Schiffsverkehrsverhältnisse
anderer Staaten herabgesetzt wird. Anheimen soll durch
die Übermittelung dieser Denkschrift constatirt werden,
daß auch die deutsche Reichsregierung von den Intentionen
geleitet wird, der deutschen Handelsmarine und Rhederei
eine staatliche Unterstützung zukommen zu lassen. Es
heißt in der Denkschrift u. A.: „Dieses Geheiß ist das
Ergebnis langjähriger Erörterungen innerhalb und außer-
halb des französischen Parlaments über die wirksamsten
Mittel, um der französischen Handelsmarine in ihrer
Wettbewerbung mit den Flaggen anderer Nationen zu
neuem Aufschwunge zu verhelfen. Von den verschiedenen
Commissionen, welche noch einander mit der Angelegenheit
befaßt gewesen sind, ist auf Grund unvorstellender Prüfung
aller mit der Seeschifffahrt zusammenhängenden Ver-

Indessen war Theophil darum gar nicht bange;
wenn nur erst die neue Falz- und Stanzmachine,
an der der Papa arbeitete, fertig war, dann müßte
es ja leicht sein, die andrängende Concurrenz zurück-
zuwerfen und das verlorene Terrain wieder zu erobern;
dann würde auch das Gold wieder nur so herbei-
fließen.

Mit soldatischer Regelmäßigkeit stellte sich Theophil
alle Tage Vormittags 10 Uhr in seiner Villa zu
Tegel ein, um bis gegen 4 Uhr dort zu bleiben.
Dann fuhr er zur Stadt zurück, meistens um zu Abend
noch einmal herauszukommen und bis gegen Mitternacht
zu bleiben.

Und nie kam er, ohne für Olga eine neue Auf-
merksamkeit, meistens in werthvollen Geschenken bestehend,
zu haben! Wenn aber ein junges Mädchen Geschenke
annimmt, so gewährt sie damit dem Geber ein gewisses
Recht auf ihre Zuneigung. Von einer solchen war zwar
zwischen Theophil und Olga noch nie die Rede gewesen,
denn noch nie hatten sie sich allein gesprochen; aber
Liebende verständigen sich durch Blicke.

Immer aber hoffte Theophil, das geliebte Mäd-
chen einmal allein anzutreffen und dies geschah denn
auch: Wie ließ sich entschuldigen; er habe Geschäfte
in der Stadt, werde aber noch vor der Dunkelheit
zurückkehren.

Olga brachte diese Entschuldigung ihres angeblichen

Bruders nicht mit der Unbefangenheit hervor, die sie
bisher noch nie verlassen hatte.

Theophil glaubte zu bemerken, daß sie erröthete und
daß ihr der Athem stockte, als sie ihn begrüßte.

Sie lustwandelten in dem großen Garten neben
einander, gesprochen wurde wenig.

Theophil lud die Dame ein, in einer Laube, deren
Blattwerk von läppig rauchendem wilden Wein gebildet
wurde, Platz zu nehmen; sie lehnte ab.

— Wenn Ihnen eine Spazierfahrt auf dem Wasser
gefällig wäre...! sagte Olga.

Natürlich lud Theophil dazu mit Vergnügen
bereit. Sie bestiegen eine Gondel am Ende des
Parkes, wo sich der herrliche Tegler See weithin
ausbreitete.

Die Sonne öfnete lächelnd hernieder; ein lauster
Wind milderte die Wirkung ihrer Strahlen. Lang-
sam bewegte sich das Fahrzeug vom Ufer hinweg
und hielt auf eine der Inseln zu, die in der Mitte des
Sees liegen.

Während Theophil die Ruder führte, hielt Olga
mit sicherer Hand das Steuer.

Aug' in Aug' — so saßen sie einander gegenüber —
endlich war für den jungen Mann der langersehnte
Moment erschienen, wo er mit der Geliebten allein war,
wo er ihr endlich ohne Zeugen gesehen konnte, was sie
längst seinen Blicken abgesehen hatte.

Und doch fühlte er jetzt kaum die Kraft dazu; das
Wort, das ihm so oft schon auf der Lippe schwebte,
wollte nicht weiter; es war ihm zu Muthe, als presse
Jemand seine Kehle zu — selbst der Athem entrang
sich ihm nur mühsam.

— Sie wollten mich sprechen, Theophil, nahm end-
lich Olga mit ernster, vor Erregung leise zitternder
Stimme das Wort und der junge Mann wußte nicht,
wie ihm geschah, als er sich vor seiner Angebeteten ver-
traulich beim Vornamen anreden hörte.

— Ich sehnte mich von ganzem Herzen darnach,
theure Olga! brachte er mühsam hervor.

— Unsere Wünsche begegneten sich, Theophil, fuhr
Olga im vorigen Tone fort; ... ich vermuthete, daß Max
von Finckenburg dieses Alleinsein zwischen uns absichtlich
herbeigeführt hat.

— Daran erkenne ich den Freund! senfte Theophil,
die Sprecherin unterbrechend.

— Sie urtheilen zu schnell! wehrte Olga ab. Man
spielt eine grausame Comödie mit Ihnen und hat mich
gezwungen, daran theilzunehmen.

Mit weit aufgerissenen Augen starrte der junge
Mann auf die schöne Sprecherin, deren Bufen sich in
diesem Moment vor innerer Erregung heftig hob und
senkte.

— Sagen Sie mir Ems, ehe wir weiter sprechen,
Theophil, fuhr die junge Dame fort: Wenn ich vor

hältst eine ganze Reihe von Erleichterungen für die französische Handelsmarine als notwendig erachtet worden. Am Schlusse der Deutscher heißt es: „Deutschland zählt im überseeischen Verkehr an die dreihundert deutschen Dampfschiffe nach Maßgabe des Gewichts der besondern Sendungen. Gegenwärtig werden sich diese Vergütungen auf rund 200,000 M. belaufen. Ob unter den gegebenen Verhältnissen Deutschlands Schifffahrt und Deutschlands Handel gegenüber der durch staatliche Mittel begünstigten Mitbewerbung anderer Nationen in gediehrlicher Weise sich wird entwickeln können, verdient erste Erwägung.“

*** Vardenfleth.** Am Donnerstag Nachmittag fand in Gräpers Gasthause hier, eine Versammlung der Landwirthschafts-Gesellschaft, Abteilung Eislech, statt. Auf der Tagesordnung stand unter andern eine Besprechung über einen Antrag der Abteilung Burhove, welcher die Entsernung der Weidenpflanzungen an den Staatschauffeen bezweckt. Nach einer längeren lebhaften Debatte, bei welcher die Freunde der Anpflanzungen besonders die auch in der Versammlung der Abteilung Bernz geltend gemachten Gründe für die Beibehaltung derselben hervorgehoben, stimmte die Majorität gegen den Antrag Burhove. Die Wahl eines Delegirten für die Central-Ausschuß-Sitzung am 5. Mai fiel auf Herrn Amtshauptmann Dugend. — Der wegen seiner guten Nachsicht berühmte gewordenen Cleeland-Hengst ist jetzt von seinem Besitzer, Herrn D. A. Kimmie in Nordermoor, an Herrn Vätting zu Eshenhammeroberbeich verkauft.

*** Ovelgönne.** Stroh und Heu sind in den letzten Tagen zu einer Höhe gestiegen, wie solche vor Jahren nicht erreicht ist. Bei einer in Brake abgehaltenen Auction wurde gutes Heu zu den ungläublichen Preisen von 40—50 M. für tausend Pfund verkauft, während man vor ca. 3 Wochen solches noch für 30—35 M. bekommen konnte.

*** Butjadingen.** Wie bestimmt verlautet, beabsichtigt jetzt auch die Kirchenverwaltung zu Waddens, die dortige Kirche, nachdem in den letzten Jahren die Kirchen zu Burhove, Stollhamm und Wexen neu gebaut oder doch bedeutend vergrößert sind, einer gründlichen Restauration zu unterziehen. Derselbe soll darin bestehen, daß ein 60 Fuß hoher Thurm, zu dessen Ausführung ein Vermächtniß von 3000 M. vorhanden, angebaut, die Kirche selbst mit einem Schieferdach versehen und den Mauern derselben von außen ein besseres Ansehen gegeben wird.

*** Oldenburg, 9. April.** Bei einem wahren Kaiserwetter hat heute die bisherige 10. Compagnie unseres Infanterie-Regiments (Hauptmann Temme) unsere Garnison verlassen. Der Abmarsch geschah vom Kasernenplatz aus. Dort hatte sich das ganze Officierscorps sowie das ganze Infanterie-Regiment, natürlich ohne Waffe aufgestellt. Der Herr Oberst von Sobbe hielt hierauf an die Mannschaften der scheidenden Compagnie eine ganz vorzügliche, patriotisch durchglühte Ansprache, welche sichtlich auf alle Umstehenden einen bleibenden Eindruck machte. „Auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers“, sagte derselbe u. A., „streite die uns jetzt verlassende Compagnie in ein neues Regiment ein. Er gebe sich indeß mit aller Zuversicht der Hoffnung hin, daß dieselbe auch in dem neuen Regimente ihrem bisherigen Regimente Nr. 91 Ehre machen und sich künftig ebenbürtig lobenswerth zeigen werde, wie bisher“ u. s. w. Hierauf drückte der Herr Oberst dem Führer der Compagnie, Herrn Hauptmann Temme zum Abschied herzlich die Hand, wobei er betonte, daß dieser Händedruck der ganzen Compagnie gälte. Die Ansprache schloß mit einem Hoch

auf Seine Majestät den Kaiser, in welches die anwesende Regiments-Capelle mit einem Luch einfiel. Vor dem Abmarsch zum Bahnhof desflirte die Compagnie noch einmal vor ihrem Oberst, worauf sich der Zug unter den Klängen der Regimentsmusik, begleitet von einem zahlreichen Publikum, in Bewegung setzte. Beim Abmarsch vom Kasernenplatz intonirte die Capelle die Preussische, und bei Ankunft am Bahnhof die Oldenburgische Volkshymne. Auf dem Bahnhof selbst nahm die Regiments-Capelle Aufstellung und füllte die Pause bis zur wirklichen Abfahrt durch den Vortrag mehrerer Musikstücke angenehm aus. Unter Anderem spielte dieselbe in sehr passender Weise die bekannte Melodie „Auf i denn, muß i denn zum Städle hinaus“ u. s. w. Der Herr Oberst von Sobbe unterhielt sich noch in der freundschaftlichen Weise mit den Chargirten der scheidenden Compagnie und drückte jedem Einzelnen derselben herzlich die Hand. Als sich der Zug in Bewegung setzte, intonirte die Capelle noch „Ich halt' einen Kameraden“ u. s. w., worauf unter allgemeinem Hurrah die Mannschaften bald den Blicken der Anwesenden entwand. Manche Thräne ward in diesem Augenblicke vergossen worden sein. Wir rufen von dieser Stelle aus dem Herrn Hauptmann Temme und seiner Compagnie noch ein recht herzliches Lebewohl zu! (E.)

*** Der Erbgroßherzog von Oldenburg hat, wie die „Voss. Z.“ hört, seit seiner etwa 14tägigen Anwesenheit seine Wohnung im königlichen Schlosse in Berlin noch nicht verlassen; er unterzieht sich daselbst mit größter Pünktlichkeit einer Cur unter persönlicher Leitung des Geheimraths Dr. Langenbeck. Der Erbgroßherzog leidet, wie man weiß, seit dem Sturze vor mehreren Jahren mit dem Pferde auf dem Kreuzbein an zeitweiligen Schwindel. Bis jetzt bekommt derselbe die auf etwa 6—8 Wochen berechnete Cur sehr gut.**

*** Vor einigen Tagen erschien bei einer hiesigen Bank ein altes Mütterchen mit einem großen Armfod in der Hand. „Kann ich hier wohl Geld los werden?“ fragte sie. — „Ja wohl“, sagte der Bediente, „kommen Sie hier nur her; wie viel haben Sie denn?“ — „Ja, hier in meinen Körbchen hew ich Geld, wo bald dat' is, weel ich nich, mia Schwagerfahn het' mit' in dijen Handboof bunnen, will' Ji' eben tellen, ich kann so wiet nich rücken.“ Der Bediente zählt nach; „es sind 940 M.“ — „So is' so wäl, denn schriemen Ji' man an; mia Schwagerfahn het' mit' seggt, ich freeg of Zinsen, kann ich de giet mitnehmen oder möt ich dar noch um wedder kumen?“ — „Liebe Frau, kumen Sie nächstes Jahr um diese Zeit wieder, dann sollen Sie auch ungefähr 40 M. Zinsen haben, aber wie heißen Sie denn?“ — „Ich het' Verdes um wahn' up'n Ammerlaan.“ — „Wie heißen Sie denn mit Vornamen?“ — „Ich het' mit Vörnamen Wittwe um mia Dhl, de all lang dot is, hee' de Jan.“ — Nachdem der Bediente endlich mit vieler Mühe Vornamen und Wohnort der Alten erforscht, händigte er ihr den Bankschein ein, den sie dann in ihren Korb legte. „Ich bedank mi of freundschaft, adü!“ sagte das Mütterchen und entfernte sich ganz vergnügt.**

*** Barel.** Der fortjährliche Abgeordnete Albert Träger wird in der ersten Woche nach Ostein — den 2. Oldenburgischen Wahlkreis besuchen und ein oder zwei Vorträge halten.

*** Zeven.** Am Freitag Nachmittag brach in der Festförsterei Brauerei zu Zeven Feuer aus. Eines der älteren Gebäude (die Malzerei) ist vollständig niedergebrannt. Die darunter liegenden Keller sind, so viel man bis jetzt weiß, erhalten worden. Große Quantitäten Gerste u. sind zerstört. Das eigentliche (alte) Brauhaus, welches auch schon an dem einen Ende brannte,

konnte gerettet werden, ebenso die großen, kaum fertigen Gebäude, worin gerade die neuen Maschinen aufgestellt werden sollten. Die Wächmannschaft besonders auch das Steigercorps, erwarb sich durch große Anstrengung das Verdienst, das Feuer auf jenes ein Gebäude zu beschränken. Bei dem herrschenden kalten Winde war die Gefahr für den Stadtheil keine geringe.

Vermischtes.

— Berlin, 8. April. Ein geheimnißvoller Bergriftungsfall hat sich heute Morgen in dem Hotel „Stettiner Hof“ in der Invalidenstraße zugetragen. Nach den bisherigen Ermittlungen war ein Mann in den mittleren Jahren, der sich als ein „Kaufmann Mann aus Stettin“ in das Fremdenbuch eintrug, gestern in dem Hotel abgestiegen und hatte eins der besseren Zimmer bezogen. Als derselbe heute Morgen geweckt werden sollte, fand der Zimmerkellner die Thür noch verschlossen, so daß man, da aus wiederholtes Klopfen nicht geöffnet wurde, schließlich zu einer gewaltsamen Dersnung schreiten mußte. Beim Eintritt gewahrte man den Fremden entleert, auf dem Boden im Todesstamps, im Wette liegen, während auf dem Nachtschiff eine mit „Ostseilette“ versehene Dütte lag. Ein sofort zur Hilfe geholter Arzt glaubte eine Cyanalvergiftung constataren zu können und ordnete nach Einsöpfung von Sauerstoff, da noch schwache Lebenszeichen vorhanden waren, die sofortige Ueberführung nach der Charité an. Hier dürfte der Unbekannte wohl inzwischen bereits verstorben sein. Seine Personalverhältnisse waren bis jetzt noch nicht festzustellen.

— Ein Raubmord ist in Frankfurt a. M. verübt worden an dem Krankenpfleger Winterfeld. Verdächtig ist der schuldig gewordene Krankenpfleger, frühere Photograph und Maler August Albrecht aus Kassel. Er ist 21 Jahre alt, groß und schlank, hat blondes Haar, kleinen Schnurrbart, stumpfe Nase, dunklen Augzug, kleinen runden Hüft und Wille. Auch führt er wahrscheinlich Papiere bei sich, die auf den Namen „Winterfeld“ lauten. — Wohl weniger das reuige Gewissen als das Bewußtsein, der Gesangannahme nicht zu entgehen, hat den Mörder des Krankenpflegers Winterfeld in Frankfurt a. M. veranlaßt, sich selbst der Verhörde zu stellen. Es ist dies der ic. Albrecht aus Kassel. Er war in Frankfurt geblieben, während ihn Sickerbriefe in alle Himmelsgegenden verfolgten, hatte die Oper besucht und „gut gelebt“, an diesen guten Tagen aber keine Freude gehabt.

— Dort m u d. Ein hiesiger Arbeiter warf eine Frauensperson, mit der er zusammengekommen, in Folge eines Wortwechsels vor die Thüre. Da die Person nicht zurückkam, ging er nachsehen und fand sie todt vor der Thüre liegen. Er nahm hierauf seinem Nachbar einen Handfarrn weg, lud die Leiche darauf und fuhr mit derselben zum Polizeibureau. Als man hier die Annahme verweigerte, kippete er dieselbe vom Karren herunter und nahm Reißaus. Auf den Flüchtigen wird gefahndet.

— Allen stein. In dem zu dem Kirchspiel Gr. Kleberg gehörigen Dorfe Stabotten hat sich kürzlich ein erschütternder Unglücksfall ereignet. Der Wirth Szalk schickte seine zwei Söhne und das Gesinde zur sonntäglichen Andacht und blieb allein zu Hause mit einem dreijährigen Knaben, dem Sohne seiner im Dorfe verheiratheten Schwester. Etwas um 10 Uhr bemerkten die Nachbarn, daß sein Wohnhaus in Flammen stehe. Es konnte Niemand in das Wohnzimmer mehr eindringen. Man fand den alten Mann, nachdem der Schutt hinweggeräumt war, mitten im Zimmer voll-

Sie hingetretten wäre als ein armes, bürgerliches Mädchen — würden Sie mich wohl haben lieben lernen?

— Bei Allem was . . .

— Halten Sie ein, Theophil, Sie rasen! Sie überlegen nicht; ich weiß, daß ich hübsch bin . . . verzeihen Sie, daß ich das so trocken heraus sage . . . aber Schönheit allein sollte in dem Herzen eines edelbenkenden jungen Mannes noch keine Liebe entzünden; um wahre Neigung zu erwecken, dazu gehört für einen Mann, den ich achten soll, noch mehr . . . und haben Sie, Theophil, bei mir mehr als das Wischen schöne Larve gefunden?

— Olga! rief Theophil, daß es weit über den See schalle — hier im Angesichte der herrlichsten Gottesnatur schmöre ich . . .

— Sie verbinden Ihr Schicksal, Sie Leichsinziger, das Schicksal, das Ihnen unredliche Freunde bereiten. . . Wie können Sie schwören, ohne Alles zu wissen? Vernehmen Sie denn; Ich bin nicht die Schwester Max von Zintenburs, bin mit ihm gar nicht verwandt, bin aus einer armen Familie und habe das Spiel mit Ihnen nur getrieben, weil ihr Freund Max es so wollte! . . .

Theophil war wie zerschmettert auf seinen Sitz niedergesunken.

— Wenn Sie nicht die Schwester Max von Zin-

tenburs sind, . . . was sind Sie ihm den? fragte er endlich mit bebender Stimme.

— Fragen Sie lieber, was ich ihm werden sollte, Theophil, dann würde ich Ihnen antworten; ich sollte der Köder sein, mit welchem Max Goldstücke fängt!

— Ich merke, daß sich der Wurm gewaltig krümmt, da man ihn an den Angelhaken befestigen will, entgegnete Theophil; bitter.

— Spotten Sie eines armen Mädchens, wenn Sie können, Theophil; mein Geständniß hat theilweise die Schuld ausgeglichen, welche ich durch die Theilnahme an dem gegen Sie gespielten Betrug auf mich geladen habe.

— Ich spotte Ihrer nicht, Olga, verzeigte Theophil fest; nur im Augenblicke ist mir die Entdeckung, die Sie mir machten, noch zu neu und überraschend, so daß ich mich nicht sogleich in der Lage der Dinge zurechtfinde.

— Vielleicht macht meine Offenheit noch Manches wieder gut mein Freund. Mir scheint, als wenn das freundschaftliche Verhältniß zu Max und mir Ihnen Ausgaben auferlegt hat, deren Sie nicht ganz gewachsen sind; seien Sie auch offen, Theophil; Sie haben in erklärlicher Verblendung mir, der vermeintlichen Varnesse gegenüber versucht, reicher zu scheinen, als Sie in Wirklichkeit sind.

— Noch können Sie zurück. Alle Ihre Geschenke stehen zu Ihrer Verfügung; vielleicht vermiethet sich die Villa noch für einen Theil der Jahreszeit; Pferd und Wagen können auch wieder zu Geld gemacht, die Dienerschaft entlassen werden. Treten Sie zurück, Theophil! Ich kann Sie nicht ruiniren, wie Max es plante!

— Und . . . Sie, Olga? Was werden Sie beginnen? War es nur das Mittel mit dem Einen, welches Sie zur Offenheit nöthigte? fragte der junge Mann, der Andern fest ins Auge blickend.

— Als Max mich erziehen zu lassen versprach und dafür Nichts denn geschwieferliche Liebe als Lohn forderte, ahnte ich nicht, auf wie harte Proben er meine Dankbarkeit stellen würde! Ich bin mit mir darüber zu Rathe gegangen und ich finde, daß wir jetzt mit einander quit sind; zugleich danke ich Gott, daß Sie das erste Opfer waren, welches ich umgarnen sollte!

— Dafür danken Sie Gott, Olga?

— Gewiß! Wäre mir irgend ein Gef., ein eitter, nichtsagender Narr gegenübergetreten, wer weiß, ob ich nicht den Kegel verbiert hätte, einen solchen an der Nase herumzuführen; verbiert!

— Nun ist?

händig verbrannt; es war nur noch der Knopf übrig geblieben. Auch das Kind ist mit verbrannt.
 — **Krahan.** Rängt berichteten wir schon von einem vermeintlichen Betrugsfall, der dadurch begangen sein sollte, daß eine Frau als todt ausgegeben und die enorme Summe, mit der sie bei einer französischen Lebensversicherungsgesellschaft versichert war, erhoben wurde. Es hat sich nun wirklich herausgestellt, daß die Leiche einer armen Frau beerdigt und die Affecuranzgesellschaft geprellt worden ist. Die Entdeckung dieses Betruges wurde dadurch herbeigeführt, daß die vermeintliche Todte infolge noch anderer Verträge mit der Polizei und dem Gefängniß nähere Bekanntschaft machen mußte.

— (Der Sohn im Schrank.) Die hitere, aber verbürgte Thatsache, daß ein Gerichtsvollzieher seinen eigenen Sohn unter Siegel gelegt hat, verdient jedenfalls der Vergessenheit entrissen zu werden. Eine in der Georgenstraße zu Berlin wohnende, unverheiratete Dame, Frä. Sch., hat ein Liebesverhältnis mit einem flotten, jungen Magistratsbeamten. Am Montag früh führte den jungen Beamten sein Weg am Hause seiner Braut vorüber, und er huschte schnell hinaus, die Angebetete mit einem kurzen Besuch zu überraschen. Kaum war er eingetreten, als es abermals sehr vernchmlich pochte. Der junge Dame war es sehr unangenehm, zu so früher Morgenstunde von einer Nachbarin vielleicht schon mit einem Herrenbesuch angetroffen zu werden; sie veranlaßte daher ihren Seladon, in einem Kleiderschrank Platz zu nehmen, und verschloß diesen schleunigst. Wer beschrieb aber ihr Entsetzen, als sie beim Öffnen der Schubthür draußen den Gerichtsvollzieher erkennt, der mit mißtrauischen Blicken das sehr einfach möblirte Zimmer überfliegt. Der gestrige Beamte hat eine Pfändung über ein nicht unbedeutendes Klagobject zu vollstrecken; von der reizenden Erquandina war nämlich vergessen worden, eine Schneidrechnung zu berichtigen. Der Beamte hatte mit einem Blick übersehen, daß der ominöse Kleiderschrank das einzige Möbel war, welches seine Forderung decken konnte, und da er außerdem

vermuthete, daß das neue Costüm in ihm befindlich war, gebot er, den Schrank zu öffnen. Fräulein Bertha, bis über die Stirn erglühend, erklärte, daß sie den Schlüssel verloren habe. Der Herr Gerichtsvollzieher lächelt ungläubig, sagt aber, er werde einen Schloffer holen und brühte das besetzte blaue Siegel auf das Schlüsselloch des Spindels. Kaum hatte sich die Thür hinter dem gefürchteten Manne geschlossen, als der Erfangene die Doffnung seines engen Kerkers mit jämmerlichen Witten und endlich mit Drohungen verlangte, während das zitternde Mädchen ihn beschwor, das unvermeidliche Schicksal dieser Stunde mit Würde zu tragen. Inzwischen meldet ein starkes Pochen das Wiedererscheinen des Gefängnisbrechers. Ehe dieser aber den mitgebrachten Schloffer anweisen kann, das Schloß des Spindels zu öffnen, drängt die junge Dame den biedereren Handwerker in die Küche und überreicht dann mit kläglich Gebärde dem Beamten die Spindelschlüssel. Dieser öffnet nun sofort die Thür, plagt aber entsetzt mehrere Schritte zurück, und die Dame wird in einer sie plötzlich anwandelnden Ohnmacht gestört, als die sonderbaren Worte an ihr Ohr schlugen: „Junge, Karl, wie kommst Du denn in den Kasten hinein?“ und sie mit süßlicher Miene ihren Erkorenen aus dem Spinde klettern sieht. Die Situation, die an Romit nichts zu wünschen übrig ließ, klärte sich durch einige Worte bald auf. Ein sehr boshafter Zufall hatte es gewollt, daß der Gerichtsvollzieher Vater den eigenen Magistratsbeamten-Sohn „eingesperrt“ hatte.

— (Gegen das Tabackrauchen.) Durch ein Edict des Communalraths von Unterhollen im Schweizer-Canton Schwyzhausen ist jungen Leuten im Alter unter 15 Jahren das Tabackrauchen sowohl auf den Straßen, wie in ihrer Wohnung streng untersagt. Das Journal des Vereins, in welchem diese Bestimmung veröffentlicht ist, enthält eine merkwürdige Geschichte von einem 34-jährigen Kinde, das jüngste Aufnahme in einem Londoner Hospital fand, weil es an Gliederlähmung litt, die durch gewohnheitsmäßiges Tabackrauchen verursacht worden.

— (Raubmord.) Die Leipziger Polizeibehörde erläßt folgende Bekanntmachung: Zu den frühen Morgenstunden des 1. d. M. ist in der Wohnung einer älteren Dame, des Frä. Kreuzler, in Nr. 22 der Kl. Fleischerstraße, Feuer entzündet, und hat man die Bewohnerin des Logis in selbigem erstickt und mit Brandwunden bedeckt aufgefunden. Infolge neuerer Erhebungen dürfte es keinem Zweifel unterliegen, daß die Logis-Inhaberin nicht verunglückt ist, sondern daß ein Raubmord vorliegt. Es werden nun aus der Wohnung 2 Actien der Allgemeinen Deutschen Creditanstalt sub Nr. 34530 und 50726, 2 Actien der Sächsischen Bank sub Nr. 16693 und 29831, 3 Galiz. Karl-Ludwigs-Bahn-Prioritäten, 11. Emission, sub Nr. 54353-55; ferner eine flache goldene Ohrläuderuhr mit weißem Zifferblatt, 17-18 Linien groß, eine kleine silberne Ohrläuderuhr, eine kurze goldene Fingerringe, ein längliches Medaillon, bestehend aus einer in Gold gefassten Gemme, ein Paar goldene Ohrringe mit langen Gloden, zwei kleine goldene Ringe, ein Portemonnaie mit silbernen Schalen und rothem Futter, eine dunkelrothe Börse mit Silberperlen, vermischt. Wir bitten dringend, unserer Criminal-Abtheilung sofort Notiz zu geben, falls Jemandem über den Verbleib obiger Werthgegenstände, die möglicher Weise Jemandem in Verwahrung oder Verborg gegeben bezw. auch irgendwo verdeckt sein dürften, etwas bekannt sein sollte, und setzen hiermit für Denjenigen eine Belohnung von dreihundert Mark aus, welcher zuerst Mittheilung macht, auf Grund deren die Verhaftung der gerandeten Gegenstände ermöglicht wird.

— (Ein Musterinserat.) Die „Bulwester Ztg.“ brachte kürzlich die folgende Anzeige: „Vor vier Tagen ist mir meine Frau, von welcher ich einen Sohn und vier Töchter habe, entführt worden, doch ist auch die Möglichkeit einer Flucht nicht ausgeschlossen. Ich spreche Jedermann, der sie mir zurückbringt, oder sie bestimmt, allein zurückzuführen, eine tüchtige Tracht Schläge. (Folgt Name und Adresse.)“

Amtsgericht Elsfleth.

Der Gastwirth und Kaufmann Gerd. Albers zu Kienen bei Elsfleth, Inhaber der Firma G. Albers dafelbst, ist am 19. Januar d. J. ab intestato verstorben und ist sein Nachlaß seiner Wittwe, Catharine Elise geb. Lindemann zu Kienen, und seinen 6 noch minderjährigen Kindern, Namens: Georg Friedrich, Martha Gessine, Gretchen Johanne Elise Gerhardine, Hedwig Rebecka Mathilde, Johannes Bernhard und Elise Magdalene, vertreten durch ihre Vormünder: die genannte Wittve Albers und den Gerichtsvollzieher Z. E. Schmidt zu Elsfleth, angefallen, welche indeß die Erbschaft nur unter der Rechtswohlthat des Inventars angetreten haben.

Die Beneficialerben des Albers'schen Nachlasses bezw. deren Vertreter haben nun zum Zwecke der Regulirung der Nachlassmasse eine generelle Convocation der Gläubiger des genannten weil. Erblassers beantragt.

Dem Antrage ist stattgegeben, und werden alle diejenigen, welche aus irgend einem Grunde Forderungen oder sonstige Ansprüche an den Nachlaß des weil. Kaufmanns und Gastwirths Gerd. Albers zu Kienen resp. an die Firma G. Albers daf. zu haben glauben, hiermit aufgefordert, solche in dem dazu auf den

1. Juni 1881

vor dem unterzeichneten Amtsgerichte angesetzten Angabeterminen gehörig anzumelden, unter der Verwarnung, daß die Forderung des nach dem Ausschluß sich meldenden sich den Erben gegenüber auf die Bereicherung derselben unter Ausschluß der erhobenen Nützungen beschränken soll.

Der Ausschlußbescheid erfolgt am **4. Juni 1881.** Elsfleth, den 9. April 1881. **Großherzogliches Amtsgericht.** Hemfen.

Mittwoch, den 13. d. M., Vormittags 10 Uhr Beichte. Pastor Gramberg.

Die meinem Schwiegersohn Carl Winter's hierfelbst vor einigen Jahren ertheilte General-Vollmacht ist durch Bekanntmachung desselben vom 19. Novbr. 1879 erloschen und außer Kraft gesetzt worden.

Elsfleth 1881, April 11. **J. S. W. Pieper.**

Brake. Schuhwaaren aus verschiedenen Straf-Anstalten und bestrenommirtesten Fabriken Deutschlands,

empfehle: **Herrenschaftstiefel**, von M. 7.50 an, **Damenstiefel**, von Kofleder und Lafting von M. 6.— an bis zu den Feinsten, **Kinderschnürstiefel**, von M. 1.— an rc. rc.

Für dauerhafte Waare wird garantirt.

J. C. Bruns junr.

Höhere Bürgerschule.

Das neue Schuljahr beginnt **Montag, den 25. d. M., Vormittags 9 Uhr**, mit der Prüfung der neu eintretenden Schüler. Dieselben haben sich mit Schreibmaterial zu versehen. Es ist wünschenswerth, daß der Eintritt bereits mit dem 8. Lebensjahr erfolgt, da sonst die Schüler leicht zu alt werden, um sämmtliche 5 Klassen durchmachen zu können.

Der Unterricht beginnt um 2 Uhr Nachmittags.

Anmeldungen neuer Schüler, sowie für den Lateincursus nimmt entgegen

Dr. Meyer.

Bestes oberl. Mehl

empfehlt **G. von Hütschler.**

Zeichnungen von Actien

für die neu zu gründende Actien-Gesellschaft „**Elsflether Holzcomptoir**“ werden vom Unterzeichneten bis zum 22. d. M. entgegen genommen.

Fried. Luers.

Beste oberl.

Kartoffeln

empfehlt **G. von Hütschler.**

Echt blau Wollafen, empfehlt billigt

J. Wessels.

Elsflether Mühlenwerk.

Gesucht sieben Holzschiffe:

1 groß	60 Last	für Sannesund,
1 „	60 „	für Sannesund,
1 „	80 „	für Sundswall,
1 „	90 „	für Sundswall,
1 „	120 „	für Sannesund,
1 „	80 „	für Sundswall,
1 „	90 „	für Sundswall.

Beste Muscat- und Cleme-Rosinen, Corinthen, Citronen, Citronenöl, Rosenwasser empfiehlt **G. von Hütschler.**
Bestes oberländisches Weizenmehl, neue Sultanie- und Cleme-Rosinen, neue Corinthen, sowie sämmtliche Gewürze in bester Waare empfiehlt billigt **W. F. C. Horstmann.**
Ausverkauf. Wegzugshalber will ich die noch vorhandenen Waaren billig gegen baar verkaufen. **J. Wessels.**
Universal-Reinigungsalz ist das einfachste und billigste Hausmittel gegen Säurebildung, Aufstoßen, Krampf, Verdauungsschwäche und andere Magenbeschwerden. Original-Packete zu 25 Pfg., 50 Pfg. und 1. M.
Wwe. G. Maes.
Berzintetes Drahtgewebe zu Einfridigungen empfiehlt **G. von Hütschler.**
Vindenhof bei Elsfleth. Am zweiten Oftertage: **BALL,** wozu freundlichst einladet **Ed. Ahlers.**
 Oberrege 1881, April 11. Suche bei einer Füllensute ein **Saugfüllen.** **J. S. Dienaber.**
Granton, 4. April von Annchen, Gröne Schiedam
Sierra Leone, 3. März von Lucie, Koopmann Liverpool
Sherbro, 3. März von Fornita, Reinede Hamburg

Am Elsfleth. Die mit Maitag 1882 aus der Pacht fallenden, zum Staatsgut gehörigen Kirchenhühle in der hiesigen Kirche sollen am **Donnerstag, den 21. d. M., Mittags 12 Uhr**, auf 3 oder 6 Jahre verpachtet oder auch verkauft werden.
 Am Elsfleth, 1881, April 7. **Dugen d.**

Gegen **Hals- u. Brustleiden** sind die **Stollwerck'schen** Honig-Bonbons, Malz-Bonbons, Gummi-Bonbons, à Packet 20 Pfg., sowie Stollwerck'sche Brust-Bonbons, à Packet 50 Pfg. die empfehlenswertheiten Hausmittel.

Einladung zu der am **Sonnabend den 23. April, Nachmittags 3 Uhr** in R. Stindt's Gasthause stattfindenden **Versammlung** der Interessenten zur Errichtung der **Actien-Gesellschaft „Elsflether Holzcomptoir“.**
 Tagesordnung:
 1. Feststellung des Statuts.
 2. Beschlußfassung über gefachene 10 % Einzahlung.
 3. Wahl der Direction und des Aufsichtsraths.
Friedr. Luers.

Singapore, 8. April nach Auguste, Schumacher London
Newcastle, 8. April nach Frank Wilson, Meyer Hamburg
Java, 4. Febr. nach Alida, Viet Canal

„Der heutigen Nummer unserer Gesamtauflage liegt ein Prospect des bekannten Bankhauses **Valentin & Co.** in Hamburg bei, worauf wir unsere verehrt. Leser besonders aufmerksam machen.“

Redaction, Druck und Verlag von L. Zitel.